

rade im ökumenischen Denken und Leben sollte deshalb neben der Theologie in Dogmen der Theologie in Hymnen Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auf diesem bisher sehr vernachlässigten Gebiet hat „Liturgie und Dichtung“ wichtige Forschungsarbeit geleistet. Dabei scheint mir der Sinn des vorliegenden Kompendiums nicht in irgendwelchen brillanten Einzelbeiträgen zu liegen; das Sammelwerk selbst stellt das eigentliche Untersuchungsergebnis dar, indem es ein bisher in der theologischen und außertheologischen Forschung wenig beachtetes Thema auf breitem Raum erschließt.

Auf den nächsten Doppelband der so begonnenen Reihe „*Pietas Liturgica*“ darf man gespannt sein. Unter dem Titel „Im Angesicht des Todes. Liturgie als Sterbe- und Trauerhilfe“ wird der erste Band Editionen der orientalischen, lateinischen und reformatorischen Sterbe- und Totenliturgien bringen, während der zweite Band interdisziplinären Reflexionen gewidmet ist.

Teresa Berger

ÖKUMENE — LEXIKALISCH ERFASST

Ökumene-Lexikon. Kirchen — Religionen — Bewegungen. Herausgegeben von Hanfried Krüger, Werner Löser SJ und Walter Müller-Römheld in Zusammenarbeit mit Athanasios Basdekis, Günther Gaßmann, Klaus Lefringhausen, Paul Löffler, Harding Meyer, Heinz Schütte, Otmar Schulz, Christa Springe, Harald Uhl und Lukas Vischer. Verlag Otto Lembeck/Josef Knecht, Frankfurt 1983. 1326 Sp. mit Tabellen, Karten, Fotos und Literaturangaben. Ln. DM 125,—.

Nach Marcel Lefebvre sucht man umsonst im Register oder gar bei den

Hauptstichworten des neuen stattlichen Ökumene-Lexikons; machen aber nicht gerade er und die traditionalistischen Bewegungen als Negativ-Propheten nur zu deutlich, wie notwendig es ist, „ökumenisches Wissen zu vertiefen und zu festigen, ökumenisches Bewußtsein durch solide Kenntnisse zu stärken und zu unterbauen und damit den ökumenischen Denk- und Entwicklungsprozeß zu gemeinsamem Zeugnis und Dienst der Kirche in der Welt von heute zu klären und zu fördern“, wie es die Herausgeber in ihrem Vorwort umreißen?

Ja, dieses neu konzipierte, einbändige Standardwerk für kirchliche Mitarbeiter, Lehrer, Studenten und die vielen, die jenseits fachspezifischer Eingebundenheit sich orientieren wollen im interkonfessionellen Gespräch, im Dialog zwischen Religionen und Kulturen in einer zunehmend weltlicher sich verstehenden Welt — ohne daß damit die alten Sehnsüchte und Fragen abgehakt wären —, es erscheint zu einem durchaus günstigen Zeitpunkt: Sind doch die stark emotional bestimmten Erwartungen der sechziger und siebziger Jahre einer scheinbar ruhigeren Gangart gewichen. Zeichen der Resignation, Generalpause der Verlegenheit oder neue Sammlung nach mühevoller Aufarbeitung mancher hochfliegenden Impulse und Inspirationen — es ist dies in jedem Falle ein guter Zeitpunkt und ein vortreffliches Genre. Bietet doch die lexikalische Aufbereitung des Stoffes, anders als bei den meisten klassischen konfessionskundlichen Werken der Vergangenheit, nicht selten einen lockeren Zugang zu einer Materie, die unter dem Druck allzu systematischer Darstellung für manchen Rezipienten weniger verheißungsvoll sich zeigte, weniger auch die Mühe widerspiegelte, konfessionelle Komplementarität zuwege zu bringen, und schließlich nicht in dem Maße Neu-

gier auf gleichsam mosaikhafte Selbsterschließung des großen Bildes der Religionen und ihres vielschichtigen Dienstes am Menschen weckte.

„Auf dem Weg treu“ zu sein und nicht über die eigene Identität wachen zu müssen wie über einen Raub — wir denken an die christologisch bedeutsame Stelle im Philipperbrief —, ist Chance und Möglichkeit einer sich ständig in Christus erneuernden Christenheit. So setzt dieses Ökumene-Lexikon wirklich neue Maßstäbe oder ermutigt zumindest zu weiterem Ausziehen angedeuteter Linien im zwischenkirchlichen und interreligiösen Gespräch. Über zentrale Begriffe ökumenischer Theologie haben evangelische, katholische und orthodoxe Autoren parallele oder auch gemeinsame Beiträge verfaßt, in denen sowohl die wissenschaftlichen Ergebnisse und Konvergenzen aufgezeigt als auch Trends mit offenem Ausgang skizziert werden. Die oftmalige gegenseitige Durchdringung, gar Überschneidung in den stichwortspezifischen Literaturangaben stören dabei weniger, sagen sie doch zwischen den Zeilen etwas vom wachsenden Bewußtsein aus, daß es um die *eine* Sache Jesu und die Liebe Gottes zur *einen* Menschheit geht, daß die „Eignung der Kirchen“ durchaus „eine reale Möglichkeit“ (vgl. Fries und Rahner), ja heilsam ernüchternde Aufgabe jedes Christenmenschen sein sollte.

So nennt also das Alphabet, unterstützt und ergänzt von Sach- und Personenregister, Begriffe, Kirchen, Religionen, Traditionen, Länder, Kontinente, herausragende Namen und ökumenische Strukturen, insgesamt 683 Stichworte in rund 1326 Spalten. Fast 300 ausgewiesene Fachleute aus Wissenschaft und Praxis der Ökumene haben drei Jahre lang ihre Erfahrungen eingebracht. Tabellen, Karten, Photos runden ein von den Frankfurter Verlagen

Lembeck und Knecht ebenfalls ökumenisch ermöglichtes Werk ab, dessen sorgfältige Betreuung nicht dadurch gemindert erscheinen soll, daß vereinzelte Flüchtigkeiten angemerkt werden.

Daß etwa gerade im Zusammenhang mit dem noch genauer und gewichtiger zu problematisierenden Synkretismus nicht auf die vielversprechenden Einigungsbestrebungen des Nikolaus v. Kues eingegangen wurde, ein Name wie Newman nicht an angemessenem Orte auftaucht, ist ein Indiz für die teilweise Beschränkung der historischen Dimension. Die vorwiegend gräzistische Druckfehlerteufelsorgie der Spalte 1156 in Max Secklers sonst trefflichem „Theologie“-Stichwort läßt erahnen, wie sehr die Unterwelt noch wütet, wenn auf hohem, ausgewogenem Niveau Konsensstrukturen unaufdringlich, aber deutlich zur Sprache gebracht werden. Überhaupt wird mit den Begriffen Konsens (und Dissens), Konvergenz, Rezeption, Identität (im Wandel), Tradition, Konfession, Kirchengliedschaft, interkulturelle Theologie, Katholizität, mit Gründerfiguren der ökumenischen Bewegung wie Söderblom, mit verdienstvollen Grenzgängern wie Heiler („evangelische Katholizität“) oder Meistern des mystischen Wortes wie Solowjew und Bulgakow ein Feld beschrieben, auf dem der Pflug nie stillstehen darf und auf dem die Monokulturen der Selbstgerechtigkeit und exkludierenden Eigenliebe keinen Bestand haben mögen. Freilich, so faßt es pointiert und auf den ersten Blick vielleicht etwas schroff Hollenweger im Stichwort „Kultureller Kontext“ zusammen, „gibt es keine universale ökumenische Theologie. Es gibt nicht den reinen ökumenischen Glauben und dann noch dessen kulturelle Abwandlung“. „Offen... für Korrektur und Ergänzung durch andere Glaubensformen“ müsse eine „wissenschaftliche

Leib-Christi-Theologie“, „dem ganzen Volke Gottes tauglich“, sein. Wenn an die Stelle des menschenverachtenden Absolutheitsanspruches der Ernst und der Mut zum brüderlichen Sein in Christus tritt, das Bewußtsein des einzelnen, Teil am Ganzen zu sein und nicht in triumphalistischer Vorwegnahme das Ganze selbst, dann wird „ein vorlaufendes Zeichen voller konziliarer Gemeinschaft“ (Nairobi 1975) gesetzt. Wenn wir die eindrucksvoll nachgezeichnete Geschichte der ökumenischen Bewegungen, der „Bewegung für Praktisches Christentum“, „für Glauben und Kirchenverfassung“, schließlich des „Ökumenischen Rates der Kirchen“ verfolgen, dann steht uns diese Dialektik immer wieder vor Augen: universell werden durch die göttliche Zusage der Einheit unter gegenseitiger Anerkennung gewachsener Verschiedenheit. Das war auch der Motor für die herausragende 3. Vollversammlung des ÖRK in Neu-Delhi oder das hier eingehend, auch kri-

tisch gewürdigte Zweite Vatikanische Konzil, das eben nicht, indem sich die Extreme wieder einmal berühren, ein „Konzil der Buchhalter“ war oder aber in einem spannungslosen Denkmodell der Untreue gegen die große Tradition geziehen werden könnte. Auch der Blick auf die „Gegenökumene“ unterbleibt nicht im vorliegenden Werk; so wird etwa der „Internationale Rat christlicher Kirchen“ (ICCC) genannt, der geharnischt gegen Modernismus, Nihilismus und Atheismus zu Felde zieht. Ein Blick in die Artikel „Judentum“, „Islam“ „Buddhismus“ oder „Hinduismus“ läßt vollends erahnen, daß wir Christen bei Basisgemeindenproblematik, Frauenordination, Laienfrage, Liturgieexperimenten, Zölibat oder Unfehlbarkeit nicht stehenbleiben dürfen.

Das ökumenische Leben, wie es uns hier sich zeigt und im Trauen auf den Geist fortwirken will, läßt da hoffen.

Otto Leibl